

Mögliche frühe Darstellung des Alpsteins in einem historischen Gemälde

Autor(en): **Weishaupt, Achilles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **48 (2007)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mögliche frühe Darstellung des Alpsteins in einem historischen Gemälde

**Nahe bei Kreuzlingen befindet sich eine wertvolle
Wiedergabe von Landschaften aus dem 16. Jahrhundert.**

Achilles Weishaupt

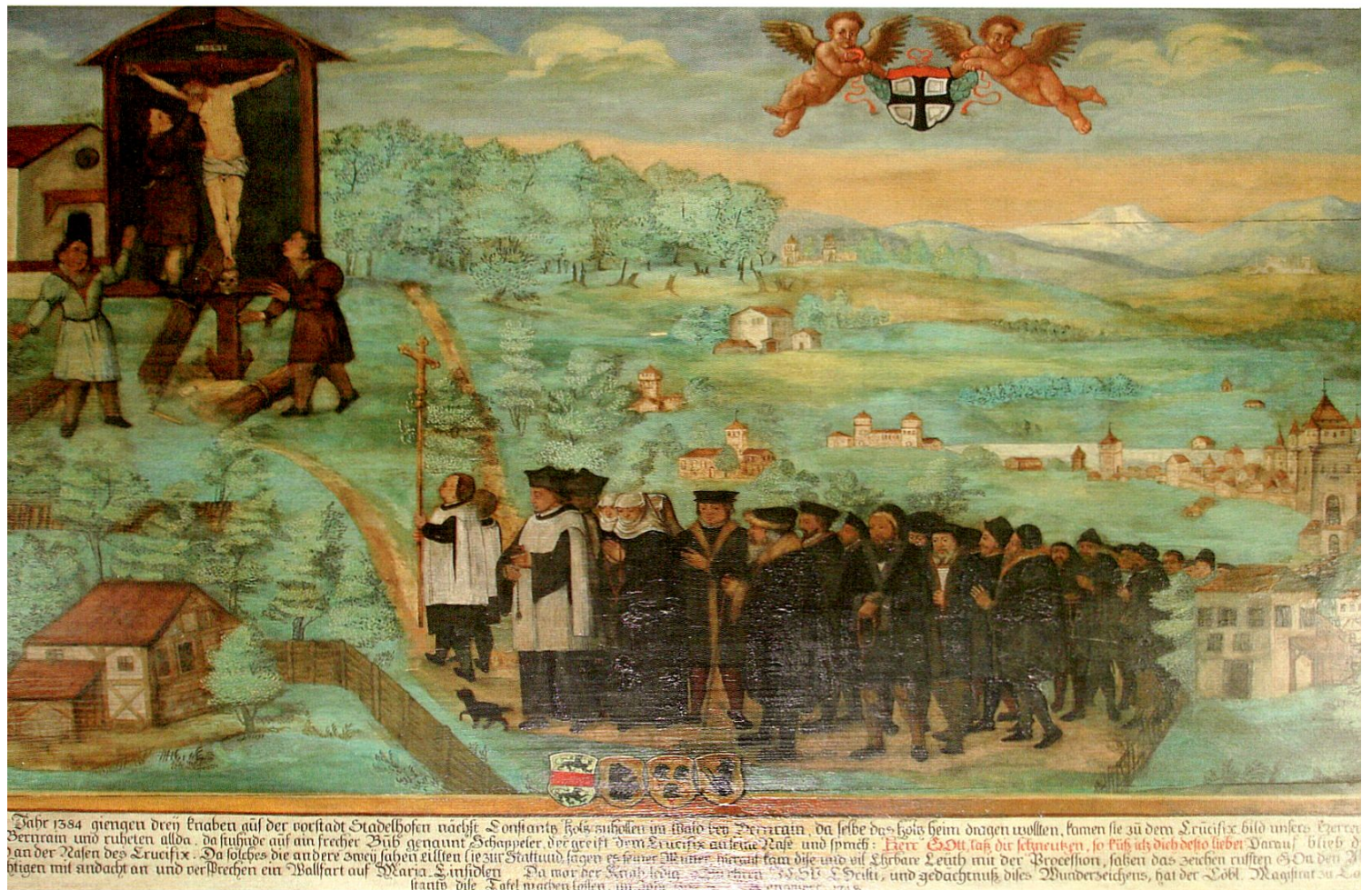
In der Wallfahrtskapelle «Heiligkreuz» auf Bernrain, einem der ältesten Bauwerke der Stadt Kreuzlingen, hängt auf der Nordseite des Kirchenschiffs ein altes Tafelgemälde. Es ist 1598 der Bernrainer Kapelle geschenkt worden und soll die Entstehung der Wallfahrt nach Bernrain darstellen. Gezeigt wird auch, aus der Sicht von Emmishofen, das Panorama der Landschaft in südlicher, westlicher und nördlicher Richtung.

Die Sage vom Wunderkreuz

Bald nach dem Kapellenbau in Bernrain (1388) entstand die Sage von einem Knaben aus Stadelhofen, der sich beim Holz sammeln frevlerisch an einem Kreuz verging und deswegen seine Hand nicht mehr vom Korpus lassen konnte, bis seine Mutter sieben Wallfahrten nach Einsiedeln versprach. Die Folge sei dann der Bau der Kapelle gewesen, damit das wundersame Kreuz einen würdigen Platz habe. 1460 erfolgte die Errichtung einer Kaplanpfründe für den am Jakobsweg gelegenen Wallfahrtsort. Besonders an den Festen «Kreuzauffindung» (3. Mai) und «Kreuzerhöhung» (14. September) wurde früher zu der kleinen Kapelle gepilgert.

Reformation und Rückkehr zum alten Glauben

Im Zuge der Reformation muss etwa Ende 1527 das «Wunderkreuz», Mittelpunkt der Kapelle und der Wallfahrt, entfernt worden sein. Es konnte damit vor der sicheren Zerstörung durch die neugläubigen Bilderstürmer zerstört werden. Ab 1548 wurden in Konstanz die vorreformatorischen Verhältnisse wieder hergestellt (Wiedereinführung des alten Glaubens, Rückführung der Geistlichkeit usw.). Bernrain entwickelte sich nun zu einem Zentrum der Gegenreformation. Wohl als eine Art Wiedergutmachung der durch die Reformation entstandenen Schäden gaben die Behörden der ehemaligen freien Reichsstadt ein grosses Ölgemälde in Auftrag und «stifteten» es 1598 der Bernrainer Kapelle. Jedoch erst 1647 wurde das in die Zeit nach 1350 zu datierende Kreuz vom Frauenkloster St. Katharina zu Konstanz nach Bernrain zurückgeführt. Während des Ersten Villmerger Krieges (1656) musste es erneut in Sicherheit gebracht werden. Nach der zweiten Rückführung konnten 1664 nun auch Prozessionen und Wallfahrten wieder aufgenommen werden.



In einem Tafelgemälde wird die Entstehung der Wallfahrt nach Bernrain dargestellt. Gezeigt wird dort auch, aus der Sicht von Emmishofen, das Panorama der Landschaft in südlicher, westlicher und nördlicher Richtung. Geschenk der Stadt Konstanz 1598, vor Restaurierung 1988.

Ein zeitgeschichtlich höchst interessantes Bild

Das Geschenk der Stadt Konstanz, auf vier Bretter gemalt, misst im Rahmen in der Höhe 180 cm und in der Breite 245 cm. Als Schöpfer des Bernrainer Tafelgemäldes kann mit grösster Wahrscheinlichkeit Gabriel Bockstorfer (1564-1602) betrachtet werden, erhielt er doch von der Stadt recht erhebliche Aufträge und wurde ihm 1598 eine nicht geringe Summe ausbezahlt. Das Prozessionsbild ist 1925, entsprechend dem damaligen Zeitgeist, völlig übermalt worden. Bei der Restaurierung von 1988 ging man auf die Originalfarben von 1748 zurück, so dass das dunkle Bild bedeutend heller wurde.

Dargestellt wird die Entstehung der Wallfahrt. Teilnehmer einer Prozession bewegen sich betend auf dem schmalen Weg von Konstanz hinauf zum übergross dargestellten Bernrainer Wegkreuz, an dem sich der übermütige Knabe zu schaffen macht. Unten wird in einem Spruchband das Ereignis erzählt, das sich laut

Überlieferung im Jahre 1384 am Tag der heiligen Agnes (21. Januar) abgespielt haben soll.

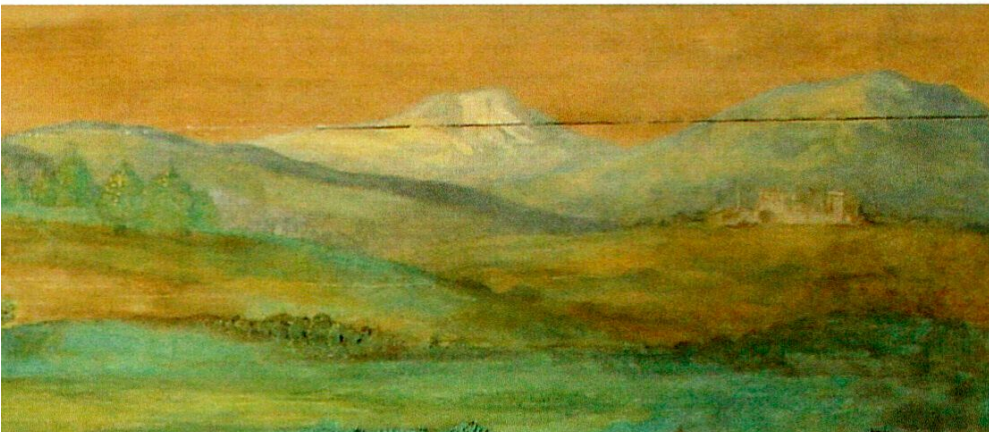
Auf der wertvollen Wiedergabe sind auch mehrere Schlösser erkennbar. Begrenzt ist sie links durch die Bernrainer Kapelle mit den bewaldeten Höhen des Thurgauer Seerückens und rechts durch die Hegauberge und Festungstürme der österreichischen Landstadt Konstanz, dessen Wappen (mit rotem Balken) von zwei Engeln gehalten wird.

Frühe Darstellung des Alpsteins

Bei der auf dem Gemälde abgebildeten Gebirgslandschaft soll es sich um die Hügel im Hegau handeln. Der Hegau – eine alte Kulturlandschaft in Baden-Württemberg, die Gäulandschaft nordwestlich des Bodensees – ist ein tektonisch angelegtes, mit Ablagerungen aus der letzten Eiszeit sowie mit Molasse gefülltes Becken (500-600 m ü.M.). Er ist durchsetzt mit alten Vulkanschloten der ursprünglich viel grösseren Hegau-Vulkane. Das Erstarrungsgestein eignet sich sehr gut zum Klettern; die Ebenen und Hügel sind ein ideales Wander- und Velogebiet. Der wohl bekannteste und am meist bestiegenste Hegau-Berg, der Hohentwiel, ist 688 m ü.M hoch und liegt 260 Meter über der Stadt Singen. Der höchste aller «Berge» ist aber der Neuhewen (864 m ü.M.), auch «Hegau-Blick» genannt. All diese Erhebungen sind von Kreuzlingen und Umgebung aus im Gelände fast nicht erkennbar, eine genaue Ansicht wird verdeckt durch die Bodensee-Halbinsel Höri, die zwischen Radolfzell und Stein am Rhein im Untersee gelegen ist und mit dem waldreichen Schienerberg eine Höhe von bis zu 708 m ü.M. erreicht. Doch kann bei gutem Wetter ein Hegau-Vulkan von einem Rand der Stadt Kreuzlingen aus durchaus auch gesehen werden. Diese Mitteilung und weitere Überlegungen zur Ansicht des Gebirges verdanken wir Herrn Gregor Stücheli, der in Kreuzlingen wohnt und

es daher also wissen muss.

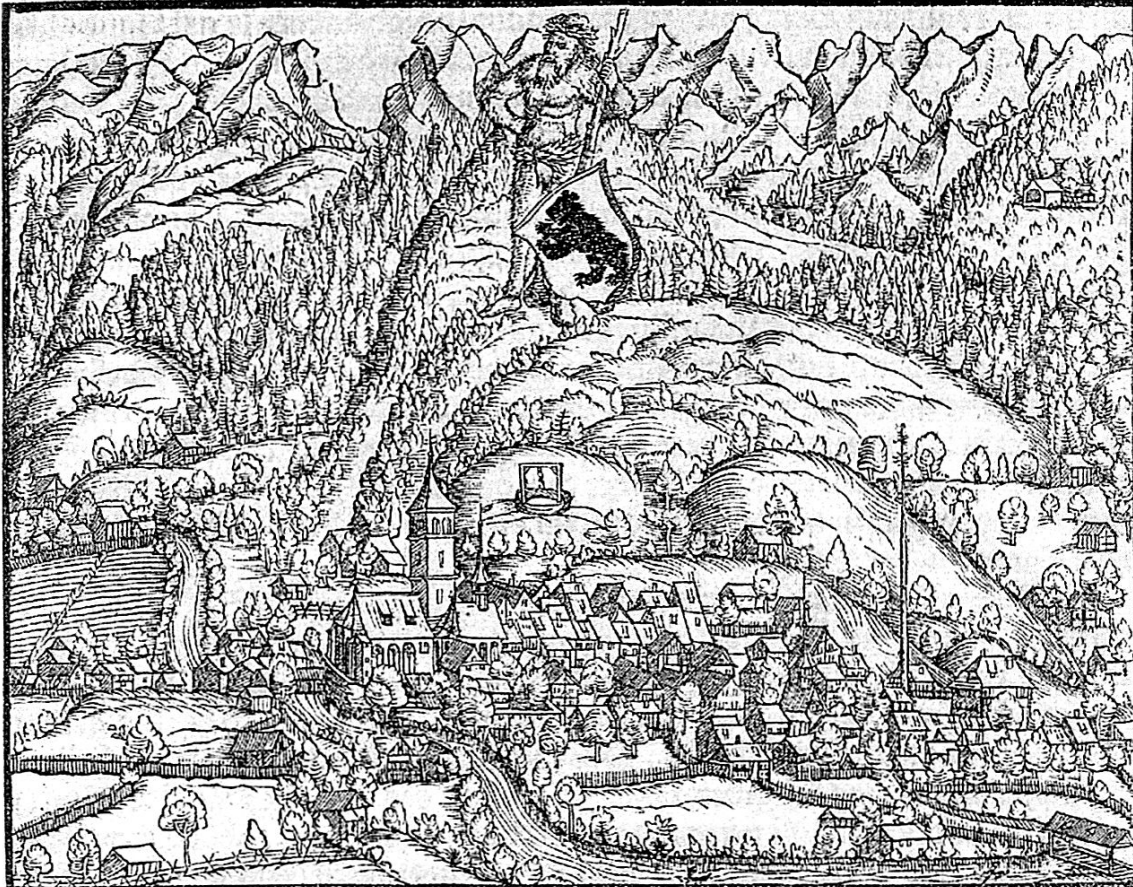
Eine so hohe Gebirgslandschaft, wie sie auf dem Tafelgemälde dargestellt ist, gibt es aber in Süddeutschland bekanntlich nicht. Es stellt sich nun die Frage, ob der Maler als Vorlage für die Darstellung seiner Hegau-Berge einen Teil der Ansicht des Alpsteins benutzt hat oder nicht. Zwar zeigt sich in Kreuzlingen und Kon-



Der Maler, wohl Gabriel Bockstorfer (1564-1602), dürfte als Vorlage für die Darstellung der Hegau-Berge, oben rechts auf dem Gemälde, wahrscheinlich einen Teil der Ansicht des Alpsteins benutzt haben. Naheliegende Überlegungen bestätigen diese Annahme. Ausschnitt. Nach Restaurierung 1988.

stanz kein Panorama des Alpsteins, doch ist bei klarer Sicht immerhin der Säntis zu sehen. Jedoch sind, von etwas höher gelegenen Orten aus, auch weitere Höhen dieser Voralpen zu erblicken. Somit kann man es hier mit einer frühen bildlichen Darstellung des Alpsteins zu tun haben. Durchaus möglich ist aber auch, dass in Bockstorfers Tafelgemälde einige Berge aus dem Vorarlbergischen dargestellt sind. Für Bewohner von Konstanz würde dies ohnehin näher liegen, da diese Stadt ab 1548 in das habsburgische Vorderösterreich eingegliedert worden war.

Weitere Ansichten aus der Frühen Neuzeit



Nordansicht des Fleckens Appenzell vor dessen Brand von 1560. Über dem Dorfbild ist der Alpstein unrealistisch dargestellt, als «wildes Gebirge» mit seinen Gefahren und als Hindernis entsprechend der damaligen Betrachtungsweise. Holzschnitt aus der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf (1500-1577/78), 1547/48.

Wohl die älteste realistische Ansicht, die allerdings nur einen Teil der dritten Alpsteinkette darstellt, stammt aber schon aus dem Jahre 1523 und ist gezeichnet worden von Wolf Huber (um 1480, † 1553) aus Feldkirch. Über die Arbeit des Vorarlbergers liegt in diesem Heft auf den Seiten 36-39 ein ausführlicher Bericht vor. Eine weitere Ansicht aus dem 16. Jahrhundert, die allerdings nicht detailgetreu ist, findet sich 1547/48 in der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf (1500-1577/78). Es handelt sich hier um die älteste Ansicht von Appenzell in einer

reich illustrierten topographischen und historischen Chronik der Alten Eidgenossenschaft («Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen und Völckeren Chronik würdiger thaaten beschreybung», Verlag: Christoph Froschauer, Zürich). Auch ist ein Exemplar aus der ersten Auflage dem Stand Appenzell gewidmet worden. Denn in Quellen gut belegt ist, dass auf Beschluss eines Zweifachen Rates der Landweibel demjenigen zehn Kronen verabreichen musste, der die Chronik aus Zürich nach Appenzell gebracht hatte. Der Eintrag in den Landrechnungen ist datiert auf den 4. Januar 1548. Auch wird von dieser Quelle überliefert, dass der Überbringer der Chronik wie auch seine Gefährten in der Gaststätte von Ammann Moritz Gartenhauser grosszügig bewirtet wurden.

Nach Gerold Rusch hat wohl Hans Asper (um 1499, † 1571) als Mitarbeiter jenes Verlages, wo auch das Werk von Stumpf erschienen ist, die meisten Ortsansichten für diese Chronik gezeichnet. Als Darsteller der Ansicht von Appenzell dürfte aber wohl eher in Frage kommen Sattler Gügi, der für Heinrich Vogtherr oder dessen gleichnamigen Sohn (1490-1556 resp. 1513-1568), die als Maler und Formschneider auch in einer Werkstätte des obigen Verlages tätig gewesen sind, die Zeichnung für den Holzschnitt der Stadt St. Gallen geliefert hatte. Denn dort können im Vergleich zur Ansicht von Appenzell, vor allem was detailgetreue Darstellung und saubere Linienführung anbelangt, verblüffende Ähnlichkeiten festgestellt werden.

Quellen und Literatur:

Landesarchiv von Appenzell Innerrhoden, Gemeinsames Archiv: Landrechnungen, Bd. 8 (Sign. 687), S. 335 u. 339

Rainald *Fischer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden (=Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 74), Basel 1984, S. 113 u. Anm. 5

Guido *Nünlist*, Wallfahrtskapelle Heiligkreuz auf Bernrain. Eines der ältesten Bauwerke der Stadt Kreuzlingen, Kreuzlingen 1988, v. a. S. 46-48 (Abb. auf S. 46: «Tafelgemälde, Geschenk der Stadt Konstanz 1598, vor Restaurierung 1988»).

Gerold *Rusch*, Appenzell Innerrhoden. Ortsansichten und Landschaften in handwerklichen Drucken des 16. bis 19. Jahrhunderts. Dokumentation der zeitgenössischen Holzschnitte, Stiche, Radierungen, Ätzungen und Lithographien. Annexe mit ortskundlich bedeutenden Vorzeichnungen sowie Autographen, Appenzell 1993, A2

Gregor *Spuhler*, Bernrain, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 2, Basel 2003, S. 317, ebenso in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8163.php> (6. Okt. 2007)

Den Hinweis, dass vielleicht der Alpstein als Vorlage für die Hegau-Berge gedient haben könnte, verdanken wir P. Albert Breitenmoser CSsR, der in den Jahren von 1981-99 Pfarrer in Gonten gewesen ist. Er wohnt auf Bernrain, wo Patres und Brüder von der Kongregation der Redemptoristen, also desjenigen Ordens, dem auch P. Albert angehört, die Kapelle betreuen und seelsorgerische Tätigkeiten in der Umgebung ausführen. Für wertvolle Anregungen sei an dieser Stelle aber auch gedankt den Herren Gregor Stücheli, Kreuzlingen, und Dieter Steeb, Appenzell, sowie meiner Cousine und deren Ehemann, Riccarda und Ueli Kopp-Weishaupt, Kreuzlingen.

Erstdruck (ohne den letzten Abschnitt und die Angabe von Literatur und der Quellen):

in: AV 129 (2004), Nr. 162 vom 16. Okt., S. 5; ebenso in: Appenzeller Zeitung 177 (2004), Nr. 245 vom 19. Okt., S. 49